

Neogotik neu gemacht?

Zur Entscheidungsfindung bei der Restaurierung eines Tisches aus dem Weimarer Schloss

Christine Cornet

Die Restaurierung einer neogotischen Tischplatte – gefertigt zwischen 1801 und 1803 – aus dem Weimarer Schloss, die zunächst verschollen war und später stark beschädigt wieder aufgefunden wurde, warf viele Fragen bezüglich des Restaurierungsverfahrens auf. Zudem war auch das Tischgestell nicht mehr erhalten. Das Objekt sollte im neogotischen Bernhardzimmer des Schlosses aufgestellt werden und die Gesamtausstattung des Raumes wieder vervollständigen.

Was das Tischblatt anbelangt, gingen die Erwägungen von der reinen Konservierung des Auffindungszustands bis hin zur Restaurierung, deren Ergänzungen die ästhetische Anmutung des ursprünglichen Erscheinungsbildes wiedergeben sollte. Letztere Lösung wurde verwirklicht, um den Gesamteindruck der Ausstattung des Bernhardzimmers wieder zeigen zu können.

Für das Tischgestell gab ein Foto vom Beginn des 20. Jahrhunderts eine Vorstellung von dessen Aussehen um diese Zeit. Jedoch zeigte die Unterseite des Tischblatts Befestigungsspuren, die auf ein anders gestaltetes Gestell schließen ließen. Allerdings sind, passend zur neueren Gestellgestaltung, noch sechs Sessel erhalten, was für die Entscheidung bezüglich der Gestellrekonstruktion berücksichtigt wurde.

Neogothic newly made? Finding a Decision for the Restoration of a Table in the Weimar Palace

The article discusses the problems concerning the restoration of a neogothic table of 1803, made for the so-called Bernhardzimmer, a neogothic chamber in the Weimar Palace. The table was lost and later on, at least the tabletop was rediscovered in badly damaged condition with its legs still missing. The table was again to be shown in the Bernhardzimmer, its remaining furniture still being in good condition. Concerning the restoration of the tabletop, different approaches were considered: from the conservation of its current condition to its complete restoration in order to show its original appearance. The latter solution was chosen, in order to show the Bernhardzimmer with its complete furnishings.

A photograph from 1900 shows the entire table with four legs, it served as a reference for their reconstruction. However, the back of the tabletop shows traces of iron fittings suggesting an earlier support with six legs. In addition, six well-preserved armchairs matching the four-leg-support still exist; they provided the basis for the final decision of how to reconstruct the support.

Das Bernhardzimmer

Bei dem hier vorgestellten Objekt handelt es sich um ein frühes Beispiel eines neogotischen Tisches, der für einen Raum im Weimarer Schloss gefertigt wurde. Zum besseren Verständnis für die Problematik bei der Restaurierung des Weimarer Tisches ist es notwendig, zunächst kurz die Raumausstattung, in deren Gesamtzusammenhang er konzipiert wurde, vorzustellen. Herzog Carl August von Sachsen-Weimar ließ im Weimarer Schloss zu Beginn des 19. Jahrhunderts einen speziellen Raum, das so genannte Bernhardzimmer, einrichten. Dieser Raum wurde zum Gedenken an Herzog Carl Augusts siegreichen Ahnen Bernhard von Sachsen-Weimar (Abb. 1), einem als Held verehrten Heerführer im Dreißigjährigen Krieg, im neogotischen Stil ausgestattet und nach ihm benannt.¹ Der Berliner Architekt Heinrich Gentz entwarf den Raum in den Jahren 1800/1801; die Durchführung der Arbeiten wurde von dem Berliner Architekten Martin Friedrich Rabe geleitet. Möglicherweise hatte Gentz den Raum in seiner Form und seiner Position im Gebäude konzipiert, während Rabe die Gestaltung der hölzernen Innenausstattung übernommen hatte (Abb. 2).²

Das Bernhardzimmer ist als runder Raum angelegt, mit einer raumhohen Vertäfelung aus Wandfeldern in Zedernholz und aufgelegten architektonischen und ornamentalen Gliederungselementen aus Ahorn- und Orangenholz.³ Zur weiteren Ausstattung gehören eine kunstvolle gewölbte Holzdecke, ein eingelegter Holzfußboden sowie passendes Mobiliar, bestehend aus einem großen runden Tisch und sechs Sesseln.

In den Stichkappen am Fuß der gewölbten Holzdecke sind aus Metall gefertigte Wappen von 48 Städten eingelassen, die Bernhard im Verlauf seiner Kriegszüge während des Dreißigjährigen Krieges eingenommen hatte, um so seinen Kriegeruhm in Erinnerung zu bringen. Ein wichtiges historisches Ausstattungsstück war die in einer Nische auf der Südseite aufgestellte Prunkrüstung (Abb. 3), die Bernhard der Überlieferung nach von König Ludwig XIII. von Frankreich zum Geschenk erhalten hatte, vermutlich während einer der beiden Reisen nach Paris, als er in französischen Diensten stand. Hinzu kamen die Porträtbüsten Bernhards und Wilhelms IV., des Bruders von Bernhard (Abb. 4).⁴

An der Raumausstattung zeigt sich der in dieser Zeit typische Umgang mit den Stilmerkmalen der Gotik: Eine an sich klassizistische Wandgliederung mit Lambris, Wandfeld und Frieszone, wurde mit gotisierenden architektonischen und ornamentalen Elementen versehen, wie Spitzbögen mit Krabenbesatz als oberer Abschluss der Türen und Nischen, Dienstbündel zur Gliederung der Wandfelder und Maßwerkfelder in der Lambriszone. Die Decke, deren Mitte in Form eines hängenden Schlusssteins gestaltet ist, zeigt zwar gotische Dekorationselemente, ist jedoch in ihrer Form nicht historisierend im Sinne einer Stilmachung. Ihre Ausgestaltung, die eher die Formen eines steinernen Gewölbes imitiert (Abb. 5), lehnt sich nicht an die Formen der in der Gotik üblichen Balkendecken an, die mit in geschweifelter Linie nach oben angeordneten Balken durchaus einen gewölbeartigen Eindruck erwecken können (Abb. 6). Diese Bauform eignete sich allerdings nur für die im Mittelalter üb-

1
Christian Richter und
Johann Dürre: Bernhard
von Sachsen-Weimar

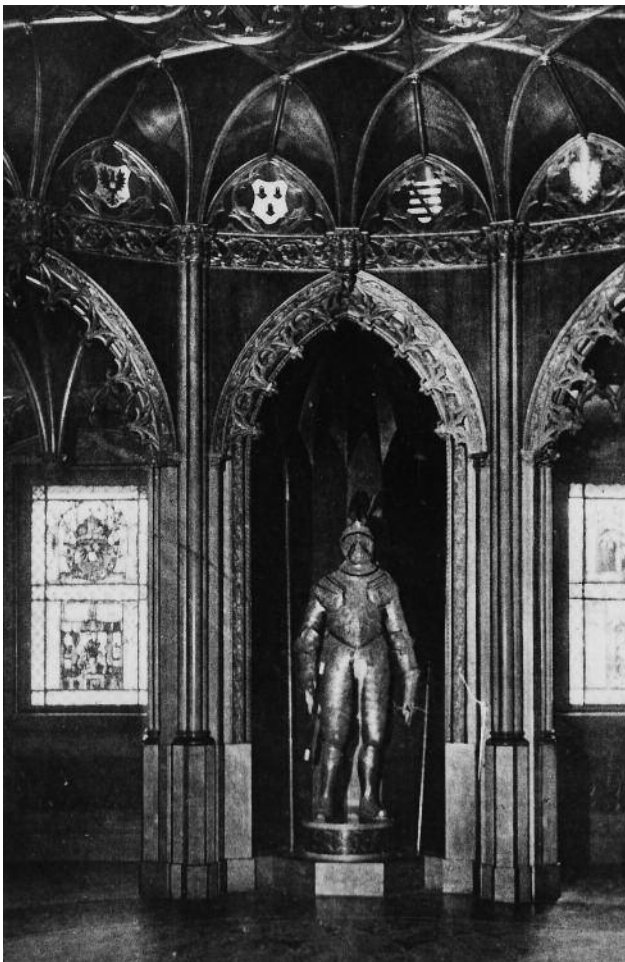


2
Das Bernhardzimmer, ausgestattet
um 1801–1803. Der Raum wurde
für eine Ausstellung mit einem
modernen Teppichboden ausge-

legt und mit anderen Skulpturen
und einem nicht zugehörigen
Tisch ausgestattet.



3
Bernhardzimmer mit einem
Teil der Wappengalerie in den
Stichkappen und der Rüstung
Bernhards von Sachsen-
Weimar in der Nische



lichen rechteckigen Räume. Die Gewölbeform der Weimarer Holzdecke wurde wohl nicht nur wegen ihres prunkvolleren Erscheinungsbildes gewählt; sie lag sicherlich auch durch die Konzeption des Bernhardzimmers als runder Raum nahe.

Die aufgefundene Tischplatte

Die gesamte Ausstattung des Raumes bildet mit seinem Mobiliar eine Gesamtkomposition: Ähnlich der Decke mit ihrer stark betonten Mitte ist die ornamentale Gliederung des Parketts konzipiert (Abb. 7), mit rundem mittlerem Ornamentmotiv und, in einigem Abstand, konzentrisch angeordneten weiteren Ornamentbändern, ein Gestaltungsschema, welches sich wiederum beim Tischblatt wiederholt (Abb. 8 und 13). Hierdurch wird der Raum mitsamt dem Tisch zu einer gestalterischen Einheit. Der Tisch war für die Aufstellung in der Raummitte vorgesehen und bildete, im Verbund mit der Decken- und Fußbodengestaltung, ein zentrales Ausstattungsstück.



4
Detail des Bernhardzimmers
mit den Büsten Bernhards und
Wilhelms von Sachsen-Weimar



5
Bernhardzimmer,
Detail Deckenmitte



6
Stubendecke, 16. Jahrhundert,
Südtirol, Kunsthandel 1972

Da die Innenarbeiten im Ostflügel des Schlosses im Jahr 1803 abgeschlossen waren, ist der Tisch wohl in den Jahren kurz zuvor, zwischen 1801 und 1803 gefertigt worden. Er verschwand in den 1960er Jahren zunächst aus dem Weimarer Schloss und galt als verschollen, bis das Blatt 1996 im Kunsthandel wieder auftauchte und trotz seines stark beschädigten Zustandes (Abb. 9) als Bestandteil des ehemaligen Tisches aus dem Bernhard-Zimmer erkannt wurde. Das Tischgestell hingegen blieb verschollen.

Zwischenzeitlich war das Tischblatt offenbar aufgrund seiner Größe (2,24 m im Durchmesser), seiner stabilen Konstruktion und seiner schönen Marketerie als Bodenbelag genutzt worden. Die dabei entstandenen Schäden sind innerhalb der Fläche sehr unterschiedlich ausgeprägt: Am Schadensbild lässt sich ablesen, dass das Tischblatt häufig an den selben Stellen abgelaufen wurde, so dass durch die Trittschäden neben großflächigen Furnierverlusten, auch Eintiefungen im Blindholz entstanden waren. An anderen Stellen hingegen waren noch Reste des Oberflächenüberzugs erhalten. Neben den stellenweise starken Abnutzungsschäden war die Platte noch bis in die kleinsten Ritzen mit feinem Sand verschmutzt.

Da die übrige Raumausrüstung noch vollständig erhalten ist, ebenso wie die zum Tisch gehörigen Sitzmöbel (Abb. 16

und 18), bestand seitens des Museums der Wunsch, das vollständige Zimmer mit seiner originalen Einrichtung wieder zu zeigen. Dies bedeutete, das Tischblatt zu restaurieren bzw. zu konservieren und ein neues Tischgestell nach einer historischen Fotografie von ca. 1900 (Abb. 8) zu rekonstruieren.

Die Konzeptfindung für die Bearbeitung der Tischplatte

Bezüglich der Ästhetik der wiederherzustellenden gesamten Raumausrüstung ergab sich die Frage, welche Kontraste im Erhaltungszustand noch hinnehmbar seien: Ein sehr stark beschädigtes Tischblatt mit neuem Untergestell in einer gealterten, jedoch gut erhaltenen Umgebung? Oder zugunsten der Veranschaulichung des ursprünglich beabsichtigten Gesamteindrucks eine Angleichung der zu restaurierenden bzw. zu rekonstruierenden Elemente an die vorhandenen? Mit anderen Worten: Welcher Lösung ist der Vorzug zu geben? Dem ästhetisch-harmonischen in etwa einheitlich aussehenden Raum mit hohem anschaulichen und kunsthistorisch-didaktischem Wert? Oder der Zurschaustellung der „Wahrheit“ der unterschiedlichen Zustände, als Denkmal des individuellen Schicksals von Raum und Tisch? Sind Alternativen hierzu in Form von „Zwischenlösungen“ möglich und angebracht?



7
Bernhardzimmer, Detail
Parkett Mitte

8
Tisch im Bernhard-
zimmer, Aufnahme
von ca. 1900

Bei der Konzepterstellung zur Restaurierung wurden drei Grund-Varianten erwogen, bei welchen folgende Überlegungen, zunächst nur das Tischblatt betreffend, eingeflossen sind:

1. Die Konservierung der Platte im Zustand der Wiederaufindung und daneben die Neufertigung einer Platte, um den ursprünglichen Zustand zeigen zu können (Abb. 10).
2. Die Ergänzung der Fehlstellen ohne Farb- und Niveaueingleichung – dadurch annähernde Darstellung der ursprünglichen Anmutung, aber auch noch ablesbare Dokumentation des Schadens (Abb. 11).
3. Die vollständige Rekonstruktion der fehlenden Marketerie und des Trägerholzes und die Verwendung der originalen Tischplatte, um das Originalobjekt an seiner vorgesehenen Stelle zeigen zu können (Abb. 12).

Das annähernde Ergebnis dieser „Lösungen“ wurde zunächst einmal zur besseren Veranschaulichung digital dargestellt (Abb. 10–12). Mit diesem Verfahren, welches nur die Oberfläche in der Draufsicht zeigte, ließen sich nicht alle Schäden und ihr spezifisches Erscheinungsbild abbilden, dennoch war es ein wertvoller Beitrag zur Entscheidungsfindung, sowohl für die beteiligten Restauratoren als auch für die Museumsleitung.

Für die erste Lösungsvariante, die Konservierung, wären nur folgende Maßnahmen vorgesehen: Sicherung des Bestehenden, Reinigung, keine weitere Oberflächenbehandlung, um das Ausmaß des Schadens darzulegen (Abb. 10). Bei der Neuherstellung der Platte sollte ein moderner Plattenwerkstoff und der gleiche, wie anhand der Reste auf der originalen Platte ermittelte Oberflächenüberzug verwendet werden.⁵ Als Ergebnis dieses Verfahrens wäre die separate Dokumentation des Schicksals des Originals und des ursprünglichen Aussehens der Tischplatte zugleich darstellbar.

Dieser Vorschlag, die konservierte Platte neben dem rekonstruierten Tisch auszustellen, musste jedoch ausscheiden,

denn dafür war der Raum zu klein. Man hätte das alte Blatt hochkant aufstellen müssen, um beide Tischblätter zeigen zu können, wodurch der Gesamteindruck der Vertäfelung stark gestört worden wäre. Da das Tischblatt so stark beschädigt war, kam auch die bloße Konservierung des Zustands, d.h. ohne Neufertigung einer zweiten Platte nicht in Frage; denn damit hätte man allenfalls die wechselhafte Geschichte des Objekts bebildern können, nicht aber, wie beabsichtigt, seine ursprüngliche Aussage im Zusammenhang mit dem Raum. Auch wäre das Blatt, waagrecht liegend und mit den nicht unerheblichen Niveauunterschieden in der Fläche schwer zu pflegen. Das konservierte Blatt auf ein rekonstruiertes, d.h. neues Tischgestell zu platzieren, hätte zudem einen starken (und damit störenden) Kontrast zu der noch gut erhaltenen Vertäfelung, der Decke und dem Parkett gebildet.

Die zweite Variante (Abb. 11), mit Schließung der Fehlstellen ohne Farbangleichung und Niveaueingleichung, wäre zwar machbar, doch da die Oberfläche geschlossen würde, bekäme das Blatt eine „verbeult“ erscheinende Oberfläche, die ja niemals vorher bestand und daher nicht das Ziel einer Maßnahme sein sollte. Überdies gäbe es auch hier noch einen starken Unterschied zwischen dem Erhaltungs- bzw. veränderten Zustand des Blatts auf einem rekonstruierten neuen Gestell und dem der übrigen hölzernen Raumaustattung.⁶

Der dritte Vorschlag (Abb. 12), die komplette Rekonstruktion der fehlenden Elemente, wäre die ästhetisch und didaktisch befriedigendste Lösung. Die gewünschte Anschaulichkeit des Ensembles von Raum und Mobiliar und der damaligen Auffassung des gotischen Stils wäre nun gegeben, ohne störende Fehlstellen und ohne ein Ersatztischblatt verwenden zu müssen, wie beim ersten Lösungsvorschlag vorgesehen. Zugunsten der Absicht, den gesamten Raum wieder zeigen zu können, entschied man sich für das letztere Vorgehen,



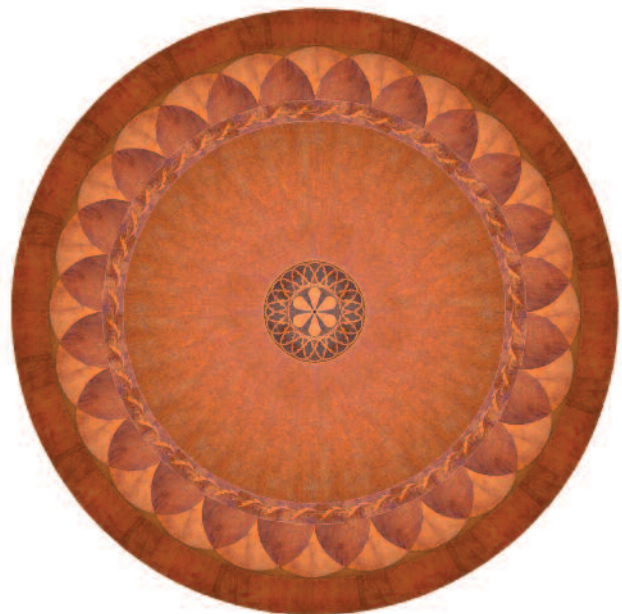
9
Tisch aus dem Bernhardzimmer,
wieder aufgefundenes Tischblatt,
Zustand von 1996



10
Tisch aus dem Bernhardzimmer,
digitale Darstellung des konser-
vierten Zustands des Tisch-
blatts aus dem Bernhardzimmer



11
Tisch aus dem Bernhardzimmer,
digitale Darstellung des Tisch-
blatts aus dem Bernhardzimmer
mit ergänztem Furnier ohne
Farbangleichung



12
Tisch aus dem Bernhardzimmer,
digitale Darstellung des Tisch-
blatts aus dem Bernhardzimmer
mit rekonstruiertem Untergrund,
ergänzt und im Farbton
angeglichenem Furnier



13
Tisch aus dem Bernhardzimmer,
Tischblatt im restauriertem
Zustand



14
Tisch aus dem Bernhardzimmer,
Unterseite des Tischblatts mit
den Spuren der Eisenlaschen
zur Befestigung eines wohl ein
sechseckigen Tischgestells

zumal das Tischblatt mit seiner regelmäßigen Ornamentabfolge keine Fragen bezüglich des formalen Inhalts der Rekonstruktion aufwarf. Wäre das Tischblatt als Einzelstück zu betrachten gewesen, hätte die Lösung, bei welcher der Aufindungszustand des Tischblatts konserviert worden wäre, durchaus seine restaurierungsethische Berechtigung und möglicherweise auch einen ästhetischen Reiz gehabt. Im Zusammenhang mit der gesamten Raumausstattung mussten diese Erwägungen jedoch zugunsten der gewünschten Präsentation des Gesamtarrangements zurücktreten.

Das Ergebnis dieser Entscheidung weicht natürlich von der idealisierten digitalen Darstellung ab, denn Schäden, zumal dieses Ausmaßes, lassen sich nicht rückgängig machen, so dass auch bei dieser Lösung für den aufmerksamen Betrachter das Schadensausmaß, zumindest das der Oberfläche, noch ablesbar ist (Abb. 13).

Die Rekonstruktion des Tischgestells

Vorab sei bemerkt, dass hierfür bislang nur der Plan bzw. die Zeichnung erstellt wurden, und die Rekonstruktion selbst noch nicht erfolgt ist.

An der Unterseite des Tischblatts fanden sich eiserne Beschläge in Form von Laschen, die wohl der Befestigung eines Untergestells gedient haben (Abb. 14). In ihrer Ausrichtung bilden sie ein Sechseck. Dies steht jedoch im Widerspruch zu der Form des Gestells, welches auf der historischen Aufnahme zu sehen ist, denn dieses Gestell ist quadratisch.

Nun ergab sich ein neues Dilemma: Wenn diese sechseckbildenden Eisenbeschläge die Befestigungsspuren eines ersten (?) sechseckigen Gestells sind, so hat man keinerlei Kenntnisse über sein Aussehen. In diesem Fall wäre das

quadratische, auf dem Foto sichtbare Fußgestell, ein zweites, bereits nicht mehr original zum Blatt gehöriges. Es wären demnach später, nach 1803, Veränderungen an der Ausstattung des Bernhardzimmers vorgenommen worden, von welchen man bislang in den Akten keine Nachricht gefunden hat.

Allerdings legen nicht nur die Spuren an der Unterseite des Tischblatts, sondern auch die Gestaltung des Gestells auf dem Foto nahe, dass es sich um ein späteres Tischgestell handelt, welches wohl aus der Zeit kurz vor der Aufnahme gefertigt wurde. Es ist passend zu den erwähnten Sesseln (Abb. 16 und 18) gefertigt, deren Marketerie deutliche Unterschiede zu denen des Tischblatts aufweist.

Um zu bestätigen, dass spätere Veränderungen im Bernhardzimmer stattgefunden haben, ist man nicht allein auf diese Beobachtungen oder Aktenfunde angewiesen, denn ein Detail an der hölzernen Gewölbedecke zeigt deutlich, dass auch an der restlichen Ausstattung des Zimmers Umgestaltungen erfolgt sind: In der Mitte der Decke ist ein Glühbirnenkranz (Abb. 15) eingelassen, bei welchem die Fassungen direkt in die Decke eingearbeitet sind.⁷ Solche Glühbirnenkränze sind gegen 1900–1910 modern gewesen; die Zimmerausstattung ist demnach um diese Zeit wesentlich verändert worden, und im gleichen Zug entstand wohl auch das Tischgestell, welches auf dem Foto (Abb. 8) zu sehen ist.

Zu diesem passend gibt es noch die oben genannten sechs erhaltenen Sessel (Abb. 16 und 18). Auch diese Sitzgarnitur ist, wie bereits angedeutet, stilistisch später einzuordnen als das Tischblatt, dessen Marketerie noch klassizistische Züge aufweist neben den neogotischen, während dieses Merkmal

15
Bernhardzimmer, Mittelmotiv
der Decke mit integriertem
Glühbirnenkranz



16
Sessel aus dem Bernhardzimmer



17
Tisch aus dem Bernhardzimmer,
Marketeriedetail mit Wickelranke
auf dem Tischblatt

den Sitzmöbeln und dem auf dem historischen Foto sichtbaren Zargenfußgestell des Tisches fehlt. Die spätere Fertigungszeit der Sessel ist deshalb nicht nur an ihrer Form, sondern auch an ihrer Dekoration abzulesen: Die Marketeriedetails, hier die Wickel- bzw. Wellenranke auf dem Tischblatt und den Sesseln, zeigen eine völlig unterschiedliche Auffassung dieses Ornaments. Auf dem Tischblatt ist es eine Wickelranke (Abb. 17), die sich um einen astigen Stab windet und deren zweifarbige Blätter eine elegant geschweifte Form haben. Ganz anders die Wellenranke auf der Sesselszarge (Abb. 18): Die Blätter sind zwar gleichfalls zweifarbige, doch mit zackigen Rändern versehen und überdies mit Blüten an dünnen Stängeln aufgelockert. Diese Blätter sind auf andere Weise idealisiert und folgen der sicherlich späteren Erkenntnis über das gotische Laubwerk, welches in der Spätzeit ähnlich zackige Blätter, wenn auch in anderer Anordnung hervorbrachte.

Die Situation war demnach folgende: Es ist nur – oder aber immerhin – ein Foto eines Zweitischgestells erhalten; von dem originalen, wohl sechseckigen, ist nichts weiter bekannt als die Grundform. Zum Zweitgestell gibt es außerdem auch noch passende Sitzmöbel, die ja zusammen mit dem Gestell für diesen Raum gefertigt wurden. Auch wenn das Zweitgestell mit seiner quadratischen Form weniger passend zum runden Blatt und auch zu den sechs Sitzmöbeln als das sechseckige erscheint, stellt sich kaum die Frage, ob ein Gestell rekonstruiert werden soll, dessen Gestaltung unbekannt ist. Das zweite Tischgestell ist ein zwar späteres, doch auch ein historisch relevantes. Die stilistische Diskrepanz, die man heute wahrnimmt, empfand man wohl um 1900 als Modernisierung und damit Verbesserung. Nicht zuletzt soll, in Ermangelung der Stücke von 1801, das jetzige Ensemble ja wieder präsentiert werden können, und mit ihm auch die sechs Sessel, so dass für die Rekonstruktion nichts



18
Sessel aus dem Bernhardzimmer,
Marketeriedetail mit Wellenranke
auf der Sesselszarge sowie Rosette
und Profile auf dem Steg



19
Bernhardzimmer, Detail der
Vertäfelung mit Maßwerkprofilen



20
Bernhardzimmer, digitale
Darstellung des rekonstruierten
und restaurierten Tisches

anderes übrig bleibt, als auf das einzige bekannte und dokumentierte Gestell zurückzugreifen.

Das heutige Formempfinden hätte wohl wieder einem sechseckigen Gestell den Vorzug gegeben – doch gab es für eine Rekonstruktion ja keinerlei Gestaltungshinweise und damit keine vertretbare Begründung. In diesem Fall also warf die Entscheidung, welches Gestell das Tischblatt erhalten sollte, keine Fragen auf: Die erhaltenen Bestände und das fotografische Dokument bestimmten hier das Konzept.

Als hilfreich für die Planung der nun beschlossenen Rekonstruktion des Tischgestells erwiesen sich die Einzelformen der Vertäfelung, auf welche man bei der Gestaltung der Sessel und auch des Tischgestells Bezug genommen hatte. Speziell die Profilformen, die auf dem alten Foto nicht zu erkennen sind, konnten hier ermittelt werden; die Formen der Rosette in der Stegmitte, die Fußform und das Profil am Steg waren an den entsprechenden Stellen bei den Sesseln vorgegeben (Abb. 18 und Abb. 19).

Nur die Festlegung der Maße war problematisch, da sie dem Foto, bei welchem die Linien geradegerichtet waren, nicht entnommen werden konnten. Man wird sich bei der Rekonstruktion an die Maße der Sessel halten, diese müssen z.B. mit den Armlehnen unter die Tischkante passen, was dann auch eine plausible Tischhöhe ergibt.

Das zu erwartende Ergebnis der Maßnahme ist gleichfalls in einer digitalen Bearbeitung dargestellt (Abb. 20), allerdings ist hier das historische Parkett durch einen modernen Teppichboden verdeckt, der für eine Ausstellung ausgelegt wurde.

Schlussbetrachtung

Man wird also einen Raum von 1803 restaurieren bzw. rekonstruieren, indem man, was den Tisch und die Sitzmöbel anbelangt, den Zustand von ca. 1900 wiederherstellt bzw. nachstellt. Dieses Ensemble wird zusammen mit den Bestandteilen des Zustands von 1803, der Vertäfelung, bzw. Teile der Decke, dem Fußboden und dem Tischblatt, die Raumausstattung bilden. Die Mischung der Ausstattungselemente aus diesen beiden Zeiträumen ist jedoch kein Kompromiss aus heutiger Zeit, denn durch die Veränderungen um 1900 ist dieser Zustand bewusst herbeigeführt worden und spiegelt so das ästhetische Empfinden dieser Zeit, ebenso wie die unterschiedliche Rezeption des gotischen Stils am Beginn des 19. und des 20. Jahrhunderts wider.

Christine Cornet
Westendstraße 16
80339 München

Anmerkungen

- 1 Ulferts 2007, S. 335 ff.
- 2 Ulferts 2007, S. 335; Bothe 2000, S. 64 f.
- 3 Bothe, S. 64
- 4 Ulferts, S. 341
- 5 Es handelte sich um eine Schellackpolitur.
- 6 Wie auch bei der vorgehenden Überlegung wurde davon ausgegangen, dass die Oberfläche des zu rekonstruierenden Tischgestells nicht gealtert werden sollte.
- 7 Thomas Edison erfand die Glühbirne 1879, die Fertigstellung des Bernhardzimmers erfolgte 1803.

Literatur

- Rolf Bothe, Dichter, Fürst und Architekten. Das Weimarer Residenzschloß vom Mittelalter bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts. Ostfildern-Ruit 2000
- Gert-Dieter Ulferts, Gotische Formen im klassischen Weimar. Der Memorialraum für Herzog Bernhard im Residenzschloß. http://www.klassik-stiftung.de/uploads/tx_lombkswdigitaldocs/Jahrbuch_2007_Ulferts.pdf

Abbildungsnachweis

- Abb. 1: Fr. Bältl
Abb. 2: Maik Schuck
Abb. 3, 4 und 8: Klassik Stiftung Weimar
Abb. 5: Matthias Eckert | restlichtverstaerker.net
Abb. 6: Kunsthandel 1972
Abb. 7 und 14: Olaf Grüneberg
Abb. 9 und 17: Sandra Vogler
Abb. 10, 11 und 12: Lars Geißler
Abb. 13: Joachim Dramm
Abb. 15: Ellen Bierwisch, Klassik Stiftung Weimar
Abb. 16, 18 und 20: Thomas Maderebner
Abb. 20: Thomas Müller (Bildbearbeitung: Thomas Maderebner, Christine Cornet)